

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 50 (1924)
Heft: 15

Illustration: Holzhauer
Autor: Hirzel, K.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von Alfred Schmitt

In einer Pfütze ist der tiefste Grund noch an der Oberfläche.

Die schrecklichste Vorstellung für Psychiater ist eine Welt ohne Irrsinnige.

Wer Bücher lesen will, die ihm ganz gefallen, muß sie selber schreiben.

Wenn eine Maus noch so groß wird, wird sie doch keine Ratte.

Die glücklichste Zeit ist bei den meisten Frauen die, in welcher sie ihren zukünftigen Gatten lieben, aber noch nicht kennen.

In der Gesellschaft trägt man Winterkleider nicht weil es kalt ist, sondern weil es Winter ist.

Was Geist oder Klauen hat, pflegt böshaft zu sein.

Lieber Nebelspalter!

In einem kleinen Dorfe hat ein Witwer mit einigen kleinen Kindern eine Haushälterin. Wie ich nun leghin den sechsjährigen Buben fragte, was der Vater und die „Magd“ machen, da antwortete er folgendermaßen: „Sie hoche uf der Schaucht (Ofen) und heben allewil d' Müller anenanger.“



„Ghum, los mi vorusöh! I cha nümme länger die Schnapsguttere-n aatuege — wo doch nüt meh drin ischt.“

er ihr von Ahnenpreziosen erzählt. (Er besaß eine Käsebrotsche von seiner Mutter und eine echt Doublet-Kette von seinem Vater.) Und wenn auch — wo bleibt die Namenfreiheit? Muß denn solch eine Schneegans alles wörtlich nehmen. Was tun? Sich beim Chef krank melden — nicht, — schon wegen dem Berlichinger und dem Klapp nicht. Die könnten ungemütlich werden, — ja, sehr! Mit den Weibern wollte er schon fertig werden, — aber mit den Vertretern des starken Geschlechtes — das war etwas anderes. Der Teufel hol' die Fastnacht, die Maskenbälle und den ganzen Schwindel —.

Frau Lempke erschien an der Türe. „Ein Herr wünscht Sie zu sprechen.“

„Hat er einen Knüttel und einen Schlagring bei sich?“

„Einen Schlag—“

„Ich meine, wie sieht er denn aus?“

„Er sieht aus wie andere Herren aussehen.“

„Sagen Sie ihm, er soll in etwa zwei bis drei Jahren wieder kommen — sagen Sie ihm, ich wäre krank, gestorben, begraben.“

Rasch raffte er einige Kleidungsstücke zusammen, wuschelte alles in eine Handtasche und eilte hinaus. Im Laufschrift bog er in die Bahnhofstraße ein, sprang auf einen Straßenbahnwagen und zwei Minuten später stand er am Schalter. „Ein Billet dritter, einfach“, feuchte er. „Ja, wohin denn“, fragte der Beamte. „Wohin Sie wollen, mir ist es ganz egal, wenn ich nur so rasch wie möglich aus der verdammten Gegend hinauskomme. Geben Sie mir eine Karte für den nächsten Zug, er kann meinewegen hinfahren wohin er will.“